

Die Liga der Straßenfußballer

Das Projekt "Bunt kickt gut" bringt Jugendliche aus Asylbewerber-Unterkünften zusammen und verzeichnet steigenden Zulauf

Vor sechs Jahren hat Alem alle seine Freunde verloren. Er lebte als Bosnier im kroatischen Teil der Stadt Mostar. Als der Krieg ausbrach, musste er mit seiner Familie nach Deutschland fliehen. Seitdem lebt er mit seinen Eltern in München, in einem Wohnheim am Harras. Jetzt hat der Dreizehnjährige neue Freunde: Seine Mitspieler vom Fußball-Team Harras Bulls, das sich aus bosnischen und albanischen Jungen aus dem Wohnheim zusammensetzt. "Wir werden immer weniger in der Mannschaft, viele mussten schon zurück", erzählt Alem. Bald wird er zum zweiten Mal im Leben alle seine Freunde verlieren - wenn er selbst zurück muss nach Bosnien.

"Es ist immer wieder ein Kampf um drei weitere Monate Aufenthalt", sagt Sozialarbeiter Rüdiger Heid, der vor zwei Jahren die Harras Bulls und das Straßenfußball -Projekt Bunt kickt gut ins Leben gerufen hat. In dem Wohnheim am Harras spürte er, dass München eine Straßenfußball-Liga brauchte. Seitdem kamen immer mehr Teams dazu, aus Waisenhäusern, Asylbewerberunterkünften und Stadtteilzentren. Mittlerweile sind über fünfhundert Fußballer in drei Altersstufen dabei. Für sie ist Rüdiger Heid nur "Rudi".

"Yo Rudi, was geht ab?" Rüdiger Heid nimmt sich Zeit für einen coolen Händedruck mit jedem Spieler, obwohl er viel zu tun hat. Er leitet das Hallenturnier von Bunt kickt gut in der Feldmochinger Mehrzweckhalle, mit Mannschaften wie dem FC Hasenberg, dem FC Kosova und dem FC Waisenhaus. Dass es kein gewöhnliches Fußballturnier ist, sieht man schnell. Manche Spieler tragen nicht Trikot und Knieschoner, sondern Goldkette, Fila-Schuhe und Baseballkappe. Wenn die Kappe beim Kopfball herunterfällt, muss man sie halt schnell wieder aufsetzen.

"Es werden immer mehr Teams, der Bedarf ist riesig", sagt Heid, dann muss er schnell weg: Vor der Halle geht ein Spiel in die Verlängerung - nicht mit dem Ball, sondern mit den Fäusten. "Es gibt ein paar Leute, die meinen, wir kommen hierher nicht zum Fußball spielen, sondern zum Schlägern", sagt Alem: "Die sollen disqualifiziert werden." Heid wird die beteiligten Spieler für die nächste Partie ausschließen. Dass der große Teil der Spiele friedlich verläuft, beweist, wie wichtig das Projekt ist. Rivalitäten werden normalerweise sportlich ausgetragen.

Viele der Spieler sind auch in einem Verein, aber der Straßenfußball hat meistens Vorrang. "Bei den Bulls macht es mehr Spaß, das sind meine Freunde", sagt Alem, Bald fängt er als Torwart in der C-Jugend des TSV1860 an - Heid hat ihm ein Probetraining vermittelt, Alem überzeugte. Das Niveau bei Bunt kickt gut ist hoch. "Letztes Jahr haben bei unserem Hallenturnier auch Vereinsmannschaften gespielt, die sind total untergegangen", sagt Heid stolz.

Jetzt wird persisch geschrien auf dem Feld - das Team vom AFG Kabul spielt. "Wir sind alle aus Afghanistan", sagt Fahim. "Ich bin seit 1996 in Deutschland, damals war gerade Fußball-Europameisterschaft." Auch er ist vor dem Krieg geflohen: "Die haben gesagt, sie bringen uns um." Die meisten Verwandten musste erzurücklassen, aber "unsere Fußballmannschaft, das ist wie Verwandte. Wir kommen ja alle aus dem selben Land." Auf dem Spielfeld und in ihren Familien sprechen die Spieler vom AFG Kabul Persisch. Für Fahim steht fest: "Wenn kein Krieg mehr ist, will ich zurück."

Dann kommt Yousif vorbei. Fahim klopf ihm anerkennend auf die Schulter: "Das ist auf ein Afghane." Yousif würde gern beim AFG Kabul spielen, aber Spielerwechsel während der Saison lässt Rüdiger Heid nicht zu: "Das gibt zu viel Chaos. Alle wollen immer bei der erfolgreichsten Mannschaft spielen." Deshalb bleibt Yousif bis auf weiteres in seinem alten Team. Zu Kabul möchte er, weil er sich als Afghane fühlt, obwohl er vor vierzehn Jahren im Alter von einem Monat nach Deutschland gekommen ist. Ob er zurück nach Afghanistan will? "Nur, wenn ich hier in Deutschland kein Profi werde."

Markus Schäflein